



Religionsgemeinschaften, Staat und Gesellschaft

Nationales Forschungsprogramm NFP 58

Summary Sheet 17

IDENTITÄTSKARTE

Religion und Gesundheitsverhalten im Alter

Leitung

Prof. Mike Martin, Universität Zürich

Mitarbeit

Prof. Ralph Kunz, Prof. Brigitte Boothe, Prof. Wilhelm Vetter, Dr. Albert Wettstein,
Prof. Johannes Steuerer

Weitere Informationen

www.nfp58.ch → Projekte → Religion in öffentlichen Institutionen

ÜBERBLICK

Religion im Alter: Senioren und Pflegepersonal sprechen unterschiedliche Sprache

Mit zunehmendem Alter zeigen die meisten Menschen ein grösseres Interesse an religiösen Fragen. Der Glaube kann religiösen Seniorinnen und Senioren Kraft schenken und damit eine wichtige Ressource sein, um ihr Wohlbefinden und ihre Gesundheit im Alter zu stabilisieren. Gemäss den Forschenden des Nationalen Forschungsprogramms 58 (NFP 58) fehlt dem Pflegepersonal aber zunehmend ein religiöses Vokabular, um auf die spirituellen Bedürfnisse älterer Menschen einzugehen. Die Forschungsgruppe empfiehlt deshalb, angehende Pflegerinnen und Pfleger während ihrer Ausbildung mit religiösen Grundkonzepten vertraut zu machen.

Im Alter nimmt das Interesse an religiösen Fragen zu. Gemäss den Forschenden des Nationalen Forschungsprogramms 58 (NFP 58) kann der Glaube für religiöse Seniorinnen und Senioren eine wichtige Ressource sein, um ihr Wohlbefinden und ihre Gesundheit zu stabilisieren. Sie kann den Seniorinnen und Senioren vor allem helfen, ihrem Leben einen Rahmen und einen Sinn zu geben. Dadurch können sie einschneidende Erlebnisse wie beispielsweise den Übertritt vom eigenen Privathaushalt in eine Alters- und Pflegeeinrichtung besser einordnen und verkraften. Allerdings ist Religion nur eine von vielen Quellen, aus denen alte Menschen Kraft schöpfen.

Die Forschungsgruppe kam zum Ergebnis, dass Seniorinnen und Senioren häufig auf Ressourcen ihres gegenwärtigen Lebens zurückgreifen. Es ist also nicht so, dass alte Menschen ihre Kraft nur aus den Erinnerungen an vergangene Zeiten schöpfen. Ausserdem konnten die Forschenden zeigen, dass alte Menschen etwas vor allem dann als Ressource

empfinden, wenn damit Selbstbestimmung und Autonomie verbunden sind. Für die Alters- und Pflegeeinrichtungen bedeuten diese Ergebnisse, dass sie den Bewohnerinnen und Bewohnern Gelegenheiten bieten sollten, im Heimalltag neue Erfahrungen zu machen. Wichtig ist dabei, dass die Heimbewohnerinnen und Heimbewohner selber entscheiden können, ob sie an den angebotenen Aktivitäten teilnehmen wollen oder nicht.

Pflegepersonal fehlt religiöses Vokabular

Gemäss den Forschenden nimmt das religiöse Wissen des Pflegepersonals ab. Oft fehlen ihm schlichtweg die Worte, um über existentielle Fragen und religiöse Inhalte zu sprechen. Viele ältere Menschen interessieren sich aber für diese Themen. Sie fragen nach Lebenssinn und suchen nach Antworten auf religiöse Fragen. Da religiöse Ressourcen für die Stabilisierung der Gesundheit im Alter genutzt werden können, empfiehlt die Forschungsgruppe, Pflegerinnen und Pfleger mit den wichtigsten religiösen Konzepten vertraut zu machen.

Die Pflegenden müssen nicht selber religiös sein, denn gemäss den Forschenden hat die Religiosität des Pflegepersonals keinen Einfluss auf die Qualität und Quantität der Gesundheitsversorgung. Das begründen sie damit, dass die Motivation zu pflegen und zu helfen bei nichtreligiösen Pflegedienstleistenden sehr ähnlich ist wie bei religiösen. Beide handeln aus moralischer Überzeugung – nur begründen die einen ihre Hilfeleistung religiös, während die anderen dafür kulturelle oder persönliche Gründe anführen.

Lehrpläne anpassen

Wichtig ist gemäss den Forschenden, eine Sprache zu finden, die es den Pflegedienstleistenden und

den Seniorinnen und Senioren erlaubt, religiöse und spirituelle Bedürfnisse anzusprechen. Die Forschenden empfehlen deshalb den Pflegeausbildungsstätten, religiöse Grundkonzepte in ihre Lehrpläne aufzunehmen. Zudem empfehlen sie, in Altersheimen Örtlichkeiten einzurichten, die zu Andacht, Gebet und einem religiösen Gemeinschaftsleben einladen. In diesen Räumlichkeiten sollten die Seniorinnen und Senioren Gelegenheit haben, selber Initiative zu zeigen und etwas zu gestalten. Gemäss der Forschungsgruppe ist es wichtig, dass die Pflegenden und Heimseelsorger die älteren Menschen nicht nur als Empfänger eines religiösen Angebots, sondern als aktive Partner wahrnehmen.

Religiosität und Hilfsbereitschaft

Gemäss den Forschenden des Nationalen Forschungsprogramms 58 (NFP 58) betonen religiöse Menschen häufiger den Wert der Hilfsbereitschaft als weniger Religiöse. Sie kennen beispielsweise biblische Geschichten zum Thema Helfen oder werden in Predigten darauf hingewiesen, dass Gott Hilfsbereitschaft belohnt. Wenn es allerdings darum geht, tatsächlich zu helfen, unterscheiden sich Religiöse kaum von Konfessionslosen.

Einen Unterschied konnten die Forschenden dennoch feststellen: Religiöse Menschen schreiten

eher ein und helfen, wenn jemand seine Gesundheit aufs Spiel setzt, indem er beispielsweise raucht oder zu viel isst. Dies liegt unter anderem daran, dass es gegen die religiöse Norm der Lebenserhaltung verstösst, sein eigenes Leben zu riskieren. Ausserdem ist insgesamt in religiösen Gemeinschaften die Bereitschaft grösser, risikoreiches Verhalten anderer zu korrigieren, während man solches Verhalten in säkularen, individualisierten Gesellschaften eher als Angelegenheit der Betroffenen sieht, in die man sich nicht einmischen will.

Glaube und Schicksalsergebenheit

Der Glaube kann alten Menschen helfen, ihren Alltag zu bewältigen. Sie können sich von Gott aufgefordert fühlen, Gutes zu tun und ihr Leben aktiv zu gestalten. Dieses Ergebnis der Forschungsgruppe des Nationalen Forschungsprogramms 58 (NFP 58) widerspricht der These früherer Forschungsarbeiten, wonach der Glaube an einen allmächtigen Gott tendenziell zu Passivität und Schicksalsergebenheit führt. Allerdings kann sich Religiosität gemäss den Forschenden nur dann positiv auf die Alltagsbewältigung und damit auch auf das Gesundheitsverhalten von Seniorinnen und Senioren auswirken, wenn sie aus eigenem Antrieb erfolgt und

im Leben der älteren Menschen einen zentralen Stellenwert einnimmt.

Wichtig ist gemäss den Forschenden, dass die Seniorinnen und Senioren ihren Glauben in einer Gemeinschaft leben, in der sie eigene Aufgaben übernehmen und aktiv einen Beitrag leisten können. Andernfalls kann ihre Religiosität negative Folgen für ihr Wohlbefinden haben. Sehen sie sich nämlich zu stark einer äusseren Macht – Gott, dem Schicksal oder einflussreichen Menschen – ausgesetzt, kann das zu einem Gefühl der Überforderung und einem geringen Selbstwertgefühl führen.